



12. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

**Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen
des Siegerlandes und benachbarter Kreise.**

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 88. **Siegersprech-Nr. 143.** **Siegen, Montag, 27. Juli** **1896.**

Das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich.
(Nachdruck verboten.)

**III.
Zinsen. Schadenersatz. Vertragsstrafe.**

Als landesübliche Zinsen erkennen unsere Gerichte bekanntlich immer noch auf 5 Proz., abgesehen vom Handelsverkehr, mit dem wir es hier nicht zu thun haben. Die Höhe dieses Zinsfußes ist vielfach bemängelt worden, da bekanntlich bei sicherer Kapitalanlage heutzutage kaum noch 4 Proz. Zinsen zu erlangen sind. Andererseits wurde jedoch darauf hingewiesen, daß dem Gläubiger durch unpünktliche Zahlung nicht nur die Zinsen entgehen, sondern er häufig auch Zeitverlust und Mühe wegen etwaiger Beschaffung anderweitigen Kapitals hat und dann höhere Zinsen zahlen muß. Die Regierungsentwürfe hatten die gesetzliche Zinshöhe von 5 Proz. beibehalten, die Reichstagskommission — es ist dies einer ihrer wichtigsten Beschlüsse — hat sie auf 4 Proz. herabgesetzt. Für das Handelsrecht sind wir hier bemerkt sein mag, 5 Proz. als gesetzliche Zinsen in Aussicht genommen.

Noch wichtiger für den Rechtsverkehr und zugleich auch schwieriger zu entscheiden ist die Frage des Schadenersatzes. Sie wird bei allen Rechtsgeschäften dann aufgeworfen, wenn der eine Theil seine Verpflichtungen nicht oder nicht gehörig erfüllt. Aber auch ohne daß die Beteiligten in rechtsgeschäftlicher Beziehung zu einander sich befinden, besteht die Verpflichtung zum Ersatz des durch eine unerlaubte Handlung verursachten Schadens. Was unerlaubt ist und deshalb haftpflichtig macht, wird im G. B. Buch einzeln aufgeführt; die Zusammenstellung schließt sich mit einigen unserm heutigen Rechtsbewußtsein entsprechenden Veränderungen an das geltende Recht an. Einem Wunsche des Handelsstandes kommt die Haftbarmachung für das Ausprägen nachtheiliger Behauptungen über den Kredit, den Erwerb und das Fortkommen eines andern entgegen. Gegenwärtig macht das Behaupten und Verbreiten derartiger Thatsachen bekanntlich nur haftpflichtig und zugleich auch strafbar, wenn es wider besseres Wissen geschah; ein sehr schwieriger Nachweis, der die Verfolgung des Verleumders fast unmöglich macht. Durch das G. B. Buch wird eine Haftpflicht für den „dem andern daraus entstehenden Schaden“ eingeführt, wenn der Behauptende oder Verbreitende „die Unwahrheit zwar nicht kennt, aber kennen muß.“ Für die Fälle, wo ein berechtigtes Interesse vorliegt, über den Kredit z. B. eines andern eine Mittheilung zu machen oder zu erfüllen, insbesondere also für die kaufmännische Auskunftserteilung, mag sie seitens eines Bürgers oder Privatim erfolgen, bleibt es bei dem bestehenden Recht.

Sehr bemerkenswerth ist ferner eine allgemeine Bestimmung, die den bisherigen Grundsatz, daß ohne Schuld auch kein Schadenersatzpflicht besteht, verläßt und die schuldlose Verursachung eines Schadens für hinreichend erklärt, um haftbar zu machen, wenn es die Billigkeit erfordert, insbesondere nach den Umständen der Beteiligten. Wir also, um ein Beispiel zu nehmen, auf der Straße beim Öffnen des Schirms ohne irgend ein Versehen seinetwegen einem Vorübergehenden das Auge be-

schädigt oder die ihr in der Hand zerbricht, muß den verursachten Schaden ersetzen, wenn ihm dadurch nicht die Mittel zum standesgemäßen Unterhalt entzogen werden.

Der lediglich sein Recht ausübt, ist andern für den entstehenden Schaden nicht haftbar, so lautet ein alter Rechtsgrundsatz. Er ist durchlöcher, anfangs nur in einem Einzelfall, aber jetzt hat sich nach und nach ganz allgemein die Ausnahme durchgezogen: „Die Ausübung eines Rechts ist unzulässig, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem andern Schaden zuzufügen.“

Steht nun eine Schadenersatzpflicht vor, so erstreckt sie sich auf den positiven Schaden und den entgangenen Gewinn. Als entgangen gilt der Gewinn, der nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge oder nach den besonderen Umständen, insbesondere nach den getroffenen Anstalten und Vorkehrungen, mit Wahrscheinlichkeit erwartet werden kann.

Großen Schaden kann unpünktliche Erfüllung im Geschäftsverkehr herbeiführen; man denke z. B. an Lieferungen von Rohstoffen, die in der Fabrik oder Werkstatt zur bestimmten Zeit verarbeitet werden sollen, oder an Waaren, die nur in der Saison oder vielleicht nur zu einer bestimmten festlichen Gelegenheit verkauflich sind. Die verspätete Lieferung kann in solchen Fällen völlig wirklos sein. Das Recht muß deshalb Bestimmungen über die Folgen des „Verzugs“ treffen. Das G. B. Buch regelt die Verhältnisse zum Theil im Anschluß an das Handelsrecht. Ist bei einem Vertrag der eine Theil mit der Lieferung im Verzuge, so soll es in Zukunft darauf ankommen, ob für den andern Theil die verspätete Lieferung noch von Werth ist oder nicht. Hat, wie gewöhnlich, die Lieferung für den Besteller noch Werth, so kann er dem säumigen Theil zu deren Verwirklichung eine angemessene Frist bestimmen und dabei erklären, daß er nach deren Ablauf die Annahme der Lieferung ablehne. Hat die verspätete Lieferung für den Besteller keinen Werth mehr, so ist er berechtigt, Schadenersatz wegen Nichterfüllung zu verlangen, oder von dem Vertrag zurückzutreten.

Aber der erklärte Schaden mag noch so groß und der Anspruch auf dessen Ersatz noch so begründet sein, bei seiner gerichtlichen Geltendmachung wird das Ergebnis trotzdem leider meist nur gering, wenn nicht gleich Null sein. Wer jemals klagend einen Schadenersatzanspruch geltend gemacht hat, weiß, wie unendlich schwierig es ist, den strengen Nachweis zu erbringen, daß überhaupt und in welcher Höhe ein Schaden vorliegt, und daß ein solcher durch die Handlungswiese des Gegners verursacht sei. Um diesem letzten Nachweis zu entgehen, ist man klug weise gern vor vordereine Vertragsstrafe stellt, die der Schuldner für den Fall zu zahlen hat, daß er seine Verbindlichkeit nicht oder nicht in gehöriger Weise erfüllt. Die Vertragsstrafe, bisher Konventionalstrafe genannt, gilt dann als der Mindestbetrag des Schadens, den der Gläubiger ohne jeden weiteren Nachweis einklagen kann. In Übereinstimmung mit dem Handelsrecht schließt die Forderung der Strafe jedoch nicht die Geltendmachung eines nachweislich größeren Schadens aus. In Abweichung von dem Handelsrecht aber ist das Bürgerliche Gesetzbuch über dem

Schuldner, der eine unverhältnismäßig hohe Strafe zu zahlen versprochen hat und dieserhalb belangt wird, das Recht, den Richter um eine Herabsetzung der Strafe auf einen angemessenen Betrag zu ersuchen. Es ist nicht zu verkennen, daß diese Bestimmung im Interesse der wirtschaftlich schwächeren Personen getroffen ist, die, von der Noth getrieben, Befähigung für sich und vielleicht auch für ihre Arbeiter anzunehmen, sich verleiten lassen, unverhältnismäßige Verpflichtungen einzugehen, und nachher durch Zahlung harter Strafe den Gläubiger geradezu bereichern würden. Man denke z. B. an den häufigen Mißbrauch mit dem Verbot der Errichtung eines Konkurrenz-Geschäftes in den Anstellungsverträgen der Handlungsgehilfen, Fabrikleiter etc. Es sind derartige Fälle wiederholt zur richterlichen Aburtheilung gelangt, doch war es nach dem bisherigen Recht dem Richter nicht möglich, eine Milderung der verabredeten Strafe eintreten zu lassen.

Noch für einen andern Fall ist die Festsetzung einer Strafe durch Vertrag möglich, nämlich um eine bestimmte Leistung des Verpflichtenden sicherzustellen, wegen deren man sonst kein rechtlich sicheres Mittel hätte, weil sich ein Vermögensschaden schwer oder gar nicht nachweisen läßt. Ich lasse mir z. B. von meinem Nachbar versprechen, Vormittags nicht Klavier zu spielen, oder die Kinder nicht im Garten sich tummeln zu lassen. Ohne Hinzukommen einer Straffestsetzung kann ich, da ein anderer als ein Vermögensschaden vom Bürgerlichen Gesetzbuch in der Regel nicht anerkannt wird, im Wege Rechts mich nicht schützen. Auch für diesen Fall besteht das richterliche Ermäßigungsrecht. Daß die Gerichte diese ihnen eingeräumte Befugnis in willkürlicher Weise zur Anwendung bringen würden, ist nach der Gesinnung unserer bürgerlichen Rechtsprechung, die den Parteivillen so weit als irgend möglich achtet, nicht zu fürchten.

Der Zug nach dem Nordpol.

p. Gewisse Bestrebungen und Ziele haben oftmals Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch die Menschheit in Athem gehalten, zuweilen um sich zum Schluß als Chimäre zu entpuppen, häufiger aber, um den hoffnungsstarken Glauben der kühnen Forscher glänzend zu erfüllen und den Unglauben der Menge zu widerlegen. Das Ideal der Alchimisten, die künftliche Herstellung des Goldes, hat sich als trügerisch erwiesen. Den Erbkanten einer Quadratur des Kreises hat die mathematische Wissenschaft endgiltig fallen lassen. Aber die lange Zeit hindurch so verpödeten und verhöhten Versuche, den Dampf zu einer bewegenden Kraft zu gestalten, haben einen Erfolg erzielt, der eine wirtschaftliche Revolution unseres Erdtheils bedeutet; und das Wort des Aristoteles, daß die Sklaverei ebensowenig jemals abgeschafft werden würde wie die Weberseifischen sich von selbst bewegen, ist von der Kraft des menschlichen Geistes klug gestrichen worden. Die Sklaverei ist abgeschafft und die Weberseifischen bewegen sich von selber. Die Versuch, ein leuchtbares Luftschiff zu konstruieren, die gerade jetzt an der Tagesordnung sind, sollen noch vielfach der Verpötlung anheim. Im Theil nicht ganz ohne Grund, denn um alle Ingenieurs-

Sein Erbe.

16) Eine Familiengeschichte. Von M. von Buch.

(Fortsetzung.)

Langsam schlich der Winter hin, und die Einsamkeit lag bedrückend auf Charlotte, besonders da ihr auch Gerhards Gesalbtheit fast gänzlich entzogen ward. Hollbracht hatte einen Hofmeister für ihn angenommen und den jungen Lehren von vornherein gebeten, den Knaben so viel wie möglich unter Aufsicht zu haben, er sei unter Frauenhänden verbohrt und verweichlicht.

Clemens entwickelte sich zu einem allerliebsten Kinde, doch wenn Charlotte sich auch viel mit ihm beschäftigte, es schlug noch so manche Stunde am Tag, die ihr öde und trübselig vorkam. Sie fand 3 it. über sich und ihr bisheriges Leben nachzudenken; ohne daß sie es wollte, hatte Eugen das Weib in ihr gewirkt und sie, die allen Dingen bisher so kindlich und harmlos gegenübergestanden, begann ihre Umgebung mit kritischen Augen zu mustern und zu messen. Hin und wieder waren ihr von den Freuden ihres Gatten einige Andeutungen aufgefallen, die sich auf Hollbrachts plötzliche Verlobung bezogen, und als sie jetzt mit erwachendem Interesse den Bemerkungen nachforschte, schlug ein unklarer Gedanke von einer Wette an ihr Ohr, das sie innerlich erben ließ.

Als einst Hollbracht um sie angehalten, hatte sie die Werbung wohl abgelehnt, doch unbedenklich hatte sie seinen Antrag mit Ja beantwortet; seine statliche Erscheinung hatte ihr Eindruck gemacht, und es schmeichelte ihrer kindischen Eitelkeit, Herrin auf Walddorf zu werden. Sie waren nebeneinander hergegangen, ohne daß die junge Frau bisher erkannt hatte, daß ihr etwas fehle, was ihr der Gatte nicht geben konnte.

Das Bild Eugens, das Gerhards Krankheit verbannt, tauchte in der Stille wieder von ihr auf; sie wollte nicht an ihn denken, doch unwillkürlich fielen ihr die Worte ein, die er zu ihr gesprochen, und sie erinnerte sich an das, was Sophie an ihm rühmte. In seinem Wesen war kein Zwißel, kein Zwenig, alles an ihm war klar, sicher und bestimmt, er wußte nichts von Ränken und Stimmungen. Und nun — noch ein Schritt weiter und sie stellte Vergleiche an zwischen ihm und ihrem Gatten. Ja, die einsamen

Stunden wurden der jungen Frau gefährlich, gefährlicher, als sie es selbst ohnen mochte.

Die letzte Woche im Februar hatte Thauwetter gebracht. Der weiche Schnee schmolz zusammen, und das Wasser rieselte und rann gurgelnd übers Feld. Der Bach im Park schwoll hoch an und riß die zierlichen Brücken ein, und ums alte Herrenhaus fuhr heulend und brausend der frische Westwind. Er weckte die schlummernde Erde, er half der jungen Saat die Schneedecke abstreifen und pockte die braunen Knospen der Bäume heraus. Ab r in das Weid- und Gossungesied, bei dem sich das weidende Leben aus Wahn und Nacht rang, mischten sich leis klagende Töne, es klang wie Trauer und Bangen.

Charlotte saß mit einer leichten Stickerie am Fenster. Wolken und Regen hatten das Tageslicht gedämpft; es dunkelte bereits und war doch eigentlich nicht recht hell geworden. Plötzlich erklangen draußen Schritte, und Hollbracht, offenbar in bester Stimmung, trat in ihr Zimmer.

Das war lange nicht geschehen, und Charlotte fragte mehr erstaunt als erfreut: „Wünschst Du etwas?“

Er hatte wohl einen andern Gruß erwartet als diese gleichmüthig hingeworfene Frage; er stieg etwas.

„Du bist so lange nicht bei mir gewesen, daß ich meinte, Du müßtest volkwundigweise eine bestimmte Absicht damit verbinden,“ fuhr sie fort.

„Ja, freilich, armes Kind, Du bist jetzt viel allein gewesen; aber glaube mir, das wird von jetzt ab anders werden, ich habe nun wieder mehr Zeit für Dich übrig.“

Er legte den Arm um sie und zog sie an sich, und willenlos ließ sie es geschehen.

„Du ahnst nicht, welche Schwierigkeiten mir aus dem Verkauf von Berkenhausen erwachsen,“ meinte er und blickte in ihr Gesicht, das noch immer den gleichgültigen Ausdruck beibehielt. „Da sind die Kuratoren meines Schwagers, die behaupten, das Gut dürfe nicht veräußert werden. Natürlich, sie konnten gegen das Testament nicht vorgehen, nun möchten sie sich gleichsam dafür rächen. Ich kenne sie.“

„Ja gewisser Weise haben sie recht, Karl,“ erwiderte sie. „Es war nicht die Absicht der Erblasserin, daß Du Berkenhausen aus der Hand geben solltest.“

„Oho, hat Dich auch Sophies Weisheit angestekt? Sei so

gut und laß diese Sachen. Ich bin gekommen, um bei Dir Erholung zu suchen, nicht aber, um Streit und Aerger weiter zu spinnen,“ sagte Hollbracht.

Er hielt in mir nur das Spielzeug für müßige Stunden, dachte Charlotte verlegt, ehe sie erwiderte:

„Du mußt bedenken, wie entzückt ich bin, Dir Erholung zu gewähren, allzulange hast Du mir dazu keine Gelegenheit geboten.“

„Sei nicht so kindisch, Charlotte, Du mußt die Sachen nicht ernst nehmen, als sie gemeint sind,“ sagte er ärgerlich. Er fügte jedoch, sich beherrschend, hinzu: „Einziger Schatz, thu' mir nur den Gefallen und sei wieder gut; sich, Du weißt gar nicht, wie sehr Dich mein Geburtstagsgeschenk überraschen wird.“

„Du schiffst mich kindisch,“ rief sie außer sich, „und doch behandelst Du mich wie ein Kind, Du beleidigst mich, und die Aussicht auf ein Geschenk soll mich trösten, wie — wie man ein Kind mit der Puppe tröstet. Wenn Du Erholung suchst, so fahre nach Walddorf, gehe zu Brandow und Wälnitz, zu all denen, wo Du sie bisher gesucht und gefunden hast.“

Sie war schön, als sie ihm das alles ins Gesicht schleuderte, die Erregung blitzte in ihren Augen und bebt um die schlingenschnungen Lippen. Er verwandte keinen Blick von ihr.

„Bist Du nun fertig?“ fragte er.

„Ja, und was hast Du mir darauf zu entgegnen?“

„Ich verführe Dich, Du bist viel schöner, wenn Du lächelst, als wenn Du schmolst,“ scherzte er.

Schmollen nannte er ihre berechtigte Klage, er verstand sie nicht, er wollte nicht verstehen, was sie an ihm vermischte. Unter dem harten, lauten Klang seiner Stimme suchte sie zusammen, und sich von ihm wendend, schaute sie hinaus. Einzelne Regentropfen sprühten gegen die Scheiben, in den Wasserpfeifen auf dem Platz fliegen große Blasen auf, vom Dache des gegenüberliegenden Flügels tropfte das Wasser schwer und langsam hernieder. Ach, wie trübe schaute die Welt, wie grau, trübe und trostlos! Ihre Erregung ließ nach, sie glitt in einen Stuhl und bedeckte das Gesicht mit der Hand.

„Sieh mich an, Kind,“ bat Hollbracht, doch in seiner Stimme lag ein ungeduldiger, gereizter Klang. Er sprang auf und wollte ihr die Hand vom Gesicht ziehen, da merkte er, daß sie bitterlich weinte. Verstimmt hielt er inne, weil sie der harmlosen Sache solche Wendung gegeben.

Erfindungen rückt sich in den Anfangszeiten etwas Phantastik und Charlatanerie, die aber doch nicht hindern dürfen, den guten Kern einer Sache zu erkennen. Die Bemühungen, ein leuchtbares Luftschiff herzustellen, sind jedenfalls so weit vorgeschritten, daß dieses Ziel nicht mehr in das Gebiet der reinen Projektionsmacherei verwiesen werden darf.

Auf dem verwandten Gebiete der Entdeckungen ist länger als zwei Jahrtausende hindurch das mit dem stärksten Eifer ersehnte, aber von den meisten für unerreicht gehaltene Ziel die Entdeckung des Nordpols gewesen. Seit dem Jahre 320 v. Chr., wo Pythas von Massille die erste Nordfahrt unternahm, hat man dieses Ziel niemals ganz aus den Augen verloren. Hunderte von kühnen Männern haben in den beiden Jahrtausenden, die seit jener Zeit verfloßen, ihr Leben für die Erreichung jenes Zieles eingesetzt, und nur zu oft diesen Einsatz eingebüßt. Aber der Zug nach dem Nordpol hat darum nicht an Stärke verloren und bis in die neueste Zeit hindurch seine Anziehungskraft bewahrt. Man hat sich das Gebiet des eiskalten Nordens als ein riesiges, aber das eigentliche Ziel, den Nordpol selbst, hat keiner der unerschrockenen und wagemutigen Forscher zu erreichen vermocht. Hindernd trat der Umstand in den Weg, daß die Erfolge von Winden und Strömungen abhängen, die oft sehr rasche Wechsel in der Lage der Eismassen hervorbringen, so daß das Fahrwasser fortwährende Veränderungen erleidet.

Es sind jetzt gerade drei Jahre her, seit die letzte, von Nanzen geleitete Nordpolexpedition nach den unerforschten, ungaslichen Gefilden des eiskalten Nordens aufbrach. Am 24. Juni 1893 hatte Kapitän Nanzen auf dem eigens zu diesem Zwecke gebauten Schiffe „Fram“ in Begleitung von vierzehn Gefährten und mit einer auf fünf Jahre berechneten Ausrüstung an Nahrungsmitteln Grönland verlassen. Am 21. Juli fuhr die Expedition von dem an der äußersten Grenze Norwegens gelegenen Städtchen Wardø ab und langte gegen Ende des Monats am Karischen Meer an. Am 3. August legte sie in das Meer, in die ungewisse Ferne hinaus, und seitdem ist keine Nachricht — einzelne in letzter Zeit verbreitete Meldungen haben sich als trügerisch erwiesen — über das Schicksal der Expedition zu uns gelangt. Es braucht das für's erste keinen Anlaß zu Beunruhigungen zu geben, denn Nanzen selbst hat erklärt, daß er schwerlich vor drei Jahren, vielleicht aber erst in vier oder fünf Jahren zurückkehren werde. Nanzen wollte den Gefahren, welche der durch Winde und Strömungen und die veränderte Lage der Eismassen hervorgerufene Wechsel im Fahrwasser erzeugt, auf eine ganz neue Weise begegnen. Er vertrat die Ansicht, daß vom sibirischen Eismeer aus ein mächtiger Strom in ein offenes Polargebiet fließt, und daß ein Schiff, wenn man es ohne gewalttätige Fortbewegung im Eise einfach sich selber überläßt, mit der Zeit quer durch das Polargebiet bis an der Ostküste von Grönland heruntergetrieben wird.

Während es noch unentschieden ist, und wenn dem kühnen Forscher ein Unheil widerfährt, noch lange Zeit unentdeckt bleiben wird, ob die Nanzen'sche Theorie zu Recht besteht, wendet die wissenschaftliche Welt, ja die Welt überhaupt, ihr gespanntes Interesse bereits einem neuen Unternehmen zu, das noch weit kühner, noch wagemutiger erscheint, als das Nanzen'sche Unternehmen. Auf Spitzbergen schickte sich die Andrej'sche Luftballon-Expedition an, die Fahrt nach dem Nordpol nicht durch das Eis, sondern über das Eis anzutreten. Der Gedanke selbst, den Nordpol auf diesem Luftwege zu erreichen, ist entgegen der allgemeinen Annahme, nicht neu. Bereits im vorigen Jahrzehnt hatten zwei Amerikaner, Ghyne und Tyson, einen ähnlichen Plan verfolgt, ohne ihn zur Ausführung zu bringen. Andrej will diesen kühnen Gedanken in die Tat umsetzen. Die Wissenschaft hat seinen Plan anfänglich für thörichte Projektionsmacherei erklärt, in letzter Zeit ist jedoch ein merkbarer Umschwung in diesen Anschauungen eingetreten. Ob der kühne Versuch mit einem großen Erfolge endigen, ob der verwagene Forscher ihn mit seinem Leben bezahlen wird, das vermag heute niemand vorauszusagen. Aber wie der Versuch auch endigt, er steht im Dienste der Wissenschaft, jener Wissenschaft, deren Ziel es im eigentlichen Sinne des Wortes ist, „die Grenzen der Menschheit zu erweitern.“ Und deshalb rufen wir dem so hochstrebenden Forscher zu seinem mutigen Beginnen ein kräftiges Glück auf!

Tagesnachrichten.

Berlin, 25. Juli. Kaiser Wilhelm sandte dem neu vermählten Paar Prinzessin Maud von Wales und Prinz Karl von Dänemark durch die deutsche Botschaft in London mehrere kostbare Vasen und Armleuchter als Hochzeitsgeschenke. Außerdem sandte der Kaiser telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche. — Ein Telegramm aus Norwegen von heute Nachmittag lautet: Der Kaiser gedenkt am heutigen Tage in Merol zu verbleiben. Das Wetter scheint sich aufzuklären.

— **Berlin, 24. Juli.** Die Mehrheit der Bevölkerung von Lille wählt sozialistisch. Dennoch ist diese Stadt gestern der Schauplatz einer großartigen antisozialistischen Kundgebung aus dem Grunde geworden, weil die französischen Sozialistenführer, um ein glanzvolles Vorbild zum Konbörner Sozialistenkongreß aufzuführen, einen Augenblick ihre nationale und deutschfeindliche Gesinnung verleugneten und die sozialdemokratischen Größen Deutschlands als Gäste empfingen. Die Masse lehnte sich gegen die Führer, die rote Fahne wurde zu Ehren Frankreichs und der Rebände zerissen. Leute wie Singer und Liebknecht mußten es erleben, daß ihr Haß gegen den deutschen Nationalstaat verkannt und die demütig erbetelte Gunst der französischen sozialdemokratischen Arbeiter ihnen verweigert wurde. Amsonst hat Liebknecht die Entschuldigungsgehalte des französischen Krieges gefälscht und das Andenken Wilhelm und der Gefallenen von 1870/71 geschmäht, umsonst hat er selbst in Lille den Anspruch Frankreichs auf Elsaß-Lothringen anerkannt, die französischen Sozialdemokraten glauben bei diesen Deutschen nicht an Gefühle, denen ihre eigenen Herzen selbst verschlossen sind. Sie erweisen sich hierin als schlechte Psychologen, sie haben sich gestern aber ein Verdienst erworben, indem sie dem deutschen Arbeiter übermüht zeigten, daß seine Verbündeten ihn hassen, wenn sie versichern, die französischen Sozialisten seien gleich ihnen Verächter des vaterländischen Gedankens und Feinde der Armee. Aus der Hintertür, durch die sich die deutschen Sozialdemokraten dem Anblick der Fabrikarbeiter von Lille entziehen mußten, dringt ein Licht, das wohl auch manchen „zielbewußten“ deutschen Arbeiterkopf erleuchten wird.

Darmstadt, 24. Juli. Die Zweite Kammer hat mit 30

„Charlotte“ sagte er nach einer Pause, „ich bin mir keines Unrechtes bewußt, höre auf oder —“

Sie schaute ihn lächelnd an.

„Bist Du Dir keines Unrechtes mir gegenüber bewußt, Karl? Wirklich nicht? Siehst Du in mir denn etwas Anderes, als ein Spielzeug für Deine Launen?“

Wieder Wortworte, statt Rätheln wieder Thränen! Ungeduldig stand er an der Thür und drückte auf die Klinge. „Ich will Dir nicht lästig fallen, Charlotte“, sagte er, „den Rath, den Du mir ertheilst, werde ich indes befolgen.“

Wald darauf vernahm man das Rollen eines Wagens. „Nach Westphalen“, rief Holbrock dem Kutscher zu.

(Fortsetzung folgt)

gegen 16 Stimmen den Staatsvertrag sowie den Anlauf der Ludwigsbahn genehmigt.

Wien, 24. Juli. Nach einer Meldung der Polit. Corr. aus Saloniki hat die Porte die Zusammenziehung von 7000 Mann an der macedonisch-bulgarischen Grenze angeordnet.

Wien, 24. Juli. Aus Anlaß der Teilnahme der deutschen Reichstags-Abgeordneten Liebknecht, Fischer und Singer an dem hiesigen sozialistischen Kongreß wurden gestern in den Straßen überall Plakate angehängt, durch welche die Bevölkerung und besonders die Studenten zu Kundgebungen gegen die deutschen Abgeordneten aufgefordert wurden. Abends findet im Stadthaus ein offizieller Empfang statt, zu welchem sich die Teilnehmer an dem Kongreß in geschlossenem Zuge begeben sollen. — Während des Tages, der zu Ehren der deutschen Sozialdemokraten stattfand, kam es zu einigen Zusammenstößen der auf den Straßen versammelten Menge, welche Hochrufe auf Frankreich ausbrachte, welche mit Rufen: „Es lebe die Sozialdemokratie!“ beantwortet wurden. Während des Empfanges auf der Mairie wurden die Reihen der Sozialdemokraten von der Menge durch Zurufe begleitet. Die Rufe der Menge: „Hoch Frankreich! Nieder mit Deutschland!“ wurden von den Sozialdemokraten mit Hochrufen auf die Sozialdemokratie und auf Deutschland erwidert. Die Polizei nahm 15 Verhaftungen vor. Ein Manifestant wurde verwundet. — Nach anderseitigen Nachrichten wird die Anzahl der Personen, welche sich an den Kundgebungen gegen die deutschen Abgeordneten beteiligten, auf 20000 geschätzt. Da die Delegierten nicht durch die Menge hindurch konnten, mußten sie sich einzeln und auf Umwegen zur Mairie begeben. Die Rufe: „Es lebe die Sozialdemokratie“, „Es lebe Deutschland!“ wurden von der Menge beantwortet mit den Rufen „Es lebe die Armee“, „Es lebe Gilly“, „Nieder mit den Preußen“. Die Soldaten wurden im Triumph durch die Straßen getragen, die Polizei wurde gänzlich zurückgedrängt. Die rote Fahne, welche die Sozialisten mit sich führten, wurde ihnen entrissen und zerstückt. Vor dem Stadthaus sammelte sich die Menge und forderte unter fortwährenden Hochrufen auf Frankreich die Auflösung des Kongresses, wobei mehrere Fenstersteine mit Steinen eingeworfen wurden. Die Gendarmerie hielt den Patrouillendienst bis spät in die Nacht aufrecht. — Sozialistische Gruppen, die meist aus halbwildhüftigen Jungen bestanden, durchstreifen bis zu später Nacht die mitten in der Stadt gelegenen Arbeiterviertel, indem sie das Lied auf die Internationale sangen; in den Augenblick wurden solche Banden von den Patrioten, welche die Mairiesäule fangen, zerstreut. Die Patrioten kamen an den Wohnungen der Bürgermeisters und seiner Beigeordneten vorbei und warfen bei Lichtern die Fenstersteine ein. An allen Ecken und Enden wurde geraut. Die Zahl der verletzten Personen ist erheblich; ein Redakteur der Depêche ist schwer verletzt; eine nicht geringe Anzahl verletzter Personen wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Das am Bahnhof gelegene Café Plancoy, wo die fremden Sozialisten absteigen waren, wurde vollständig verheert. Von den vielen Verhaftungen, die im Laufe des Abends vorgenommen wurden, sind 21 aufrecht erhalten worden, darunter diejenige eines Redakteurs des Sozialistenblattes Réveil. Die Rufe: „Hoch Frankreich! Nieder mit Deutschland!“

Paris, 25. Juli. Die Nachricht, daß der Zar „6. Stimmt“ nach Paris kommen werde, findet hier nicht allzuviel Glauben. Der Zar wird doch Bedenken tragen, sich den überauswüthigen Huldigungen der Pariser auszuliefern. Dagegen scheint der Plan angesetzt worden zu sein, daß Kaiser Nikolaus, der von Konstantinopel aus mit seiner Gemahlin eine längere Seereise unternommen will, in einem großen Kriegsschiffe Frankreichs, z. B. in der „Republique“, anlegen und daselbst mit dem Präsidenten eine Zusammenkunft haben solle. — Der Temps sagt über die Ruhestörungen in Lille: Wenn die deutschen Sozialisten mit Fischen und Pfeifen beglückt wurden, so müssen sie dies auf Rechnung der unklugen Grausamkeit von Seiten ihrer französischen Brüder setzen. Die Kundgebungen waren gegen die Haltung der Gemäßigten gerichtet, die, kaum gewählt, ihr erstes Rätheln und ihre wärmste Sympathie den ihnen, deren Namen und deren Sprache an die Erinnerung des Vaterlandes erinnern. Die Deutschen selbst waren hier in Wirklichkeit ganz außer dem Spiel. — Wie aus Lille gemeldet wird, ist der gestern bei den Kaufleuten schwer verletzte Redakteur der Depêche, Namens Boulanger, heute gestorben.

London, 25. Juli. Lichthausanhang wird in Begleitung des hiesigen Gesandten am 5. August in Osborne von der Königin empfangen werden.

Athen, 24. Juli. Nach einer Depesche aus Saloniki ist es einem griechischen Insurgentencorps gelungen, in Macdonien, wahrscheinlich auf dem Wasserwege, einzudringen. Es fand bei Para Ipiri in der Nähe von Moussa ein Gefecht mit einer türkischen Abteilung statt, letztere wurde vollständig vernichtet. Von 83 Mann haben sich nur 3 gerettet; 18 Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht, die übrigen getödtet; von Saloniki wurden sofort zwei Bataillone zur Verfolgung der Aufrehrer abgeschickt. — Wie „Athens“ meldet, hat der Kaiser von Rußland durch den Minister des Auswärtigen Fürsten Bobanow der Porte sein lebhaftes Bedauern über die Haltung der türkischen Armee auf Kreta ausgesprochen lassen.

Valencia, 24. Juli. Eine französische Musketierkompanie gab hier unter den Rufen: „Hoch Frankreich! Hoch Spanien! Hoch das französisch-spanische Bündniß!“ Anlaß zu lebhaften Sympathiekundgebungen.

Cuba, Madrid, 24. Juli. Nach amtlichen Berichten aus Havannah hatte die Colonne Bernal einen Zusammenstoß mit den aufständischen unter Antonio Maceo, wobei die letzteren einen Verlust von 250 Mann erlitten haben sollen. Der verlorbene José Maceo sei als Bandenführer durch Calixto Garcia erlegt worden, doch sei der vielgenannte Mulatte unversetzt mit den weißen Anführern. Der Kollisionsort verblühte sich und der Aufstand verlöre hierdurch seine Kraft.

— (Ueber den Zukunftsstaat der Sozialdemokratie) lesen wir in der „Germania“:

„In Eijn begann am 19. d. M. der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Lüttgenau eine Reihe von Vorträgen zur Erklärung des Erfurter Parteiprogramms. Am Schluß seines ersten Vortrages sagte er: Nun stelle man häufig die Frage, welcher Staat denn die Sozialdemokratie an Stelle des heutigen setzen wolle. Das sei eine ganz müßige Frage. Ein Programm dafür habe die Sozialdemokratie nicht, wenn auch der einzelne Genosse darüber seine persönlichen Ansichten habe. Vordrängend erhebe sich die Befreiung des heutigen Staatswesens, die sie mit Sicherheit erreichen würde, und dann würde die neue Ordnung der Dinge sich zur rechten Zeit ergeben. Jawohl, die Sozialdemokratie betrachtet es als ihre Aufgabe, zu zerstören, ohne zu wissen, wie später wieder aufgebaut werden soll; zuerst muß der große Kladderatsch herbeigeführt werden, dann wird im Trüben gefischt.“

Je klarer in der Centruumpresse diese Erkenntniß zum Aus-

druck gebracht wird, desto größer wird die Aussicht, eine Verwirklichung aller bürgerlichen Parteien zur planmäßigen Bekämpfung der Sozialdemokratie zu erreichen.

(R. A. 3)

Vom Ende der Welt.

(Mit Erlaubniß entnommen aus dem Schwäbischen Merkur.)

(Schluß.)

Farrenkräuter haben die Höhe von Bäumen und Baumriesen erreicht. Schilfwälder, Schachtelhalm, Siegel- und Schuppenbäume haben wie ein Füll alles Land überdeckt, in allen Sümpfen und Mooren habe es geprieselt und gepöpselt, von einer Verwildertheit des Klimas hätte Niemand zu sprechen vermocht. Selbst der Pol habe ein hypertropisches Klima gehabt. Frage man daher, woher der Unterschied zwischen Sommer und Winter, zwischen Tropen und Polkälte komme, so sei die einzige Ursache davon die Verdünnung der Luft. Die Millionen von Centner Kohlenäure, welche damals durch das Luftmeer wogten, seien von den Mineralien, namentlich dem Kalk, der Magnesia und sonstigen erdigen Bestandtheilen chemisch gebunden, von den Pflanzen in so reichlicher Menge aufgesaugt worden, daß ganze Schichten von Kohlenflößen, ganze Gebirge von Kalk und Loomit daraus entstanden seien. In allmählicher, aber nie rastender Arbeit seien die verschiedensten Bestandtheile der Luft, die Kohlenäure, der Sauerstoff, der Stickstoff dem Luftmeer entzogen und der festen Erde einverleibt worden. Einzelne Pflanzen, wie die Alceaten, seien im Stande, auch den freien Stickstoff der Luft in Ammoniakverbindungen umzuwandeln. Es sei kein Zweifel, daß diese fortgesetzte Verdünnung der Atmosphäre durch den Blick auf die Nachbargestirne bestätigt werde. Vermöge ihres viel jüngeren Alters sei die Venus, obwohl weniger mäßig als die Erde, noch von einer so dicken, den Einblick auf ihre Oberfläche verhindernden Atmosphäre umgeben, daß es höchst zweifelhaft sei, ob jemals das Auge eines Astronomen, selbst das mit dem besten Fernrohr bewaffnet, den Venuskern erreicht habe. Der gewaltige Jupiter, obwohl viele Jahrmillionen älter als die Erde, habe vermöge seiner großen Massenhaftigkeit noch einen so gefülligten Gaskörper an sich herum, daß ein ihn unter günstigem Einfallswinkel treffender Sonnenstrahl die Wärme der Gase über Lichtbrechung erst in großem Bogen auf die Jupiteroberfläche gelange. Dagegen habe der Mars, der, weil viel kleiner als die Erde, auch schneller seine Entwicklungssphäre durchgemacht habe, heute schon eine viel dünnere Atmosphäre als die Erde. Wollens der Mond habe gar keine mehr. Die Quecksilbersäule eines Barometers, die auf der Erde 760 mm erreiche, würde auf dem Mond höchstens 1 Millimeter hoch sein. Es sei also auch durch die Vergleichung der Erde mit den anderen Planeten festzustellen, daß die Atmosphäre der Weltkörper an Dichtigkeit abnehme. Darum müsse man es auch für die Erde als sicher fassen, daß auch unser Luftmeer denselben Gehalt an Wasserstoff habe. Die Folge aber dieser Verdünnung sei die Zunahme der Kälte auf der Erde. Wenn der Luftmantel nicht mehr die Fähigkeit habe, die Eigenwärme der Erde und die von außen her von der Sonne zugesandte Wärme zurückzuhalten, so werde Hand in Hand mit der Verdünnung der Luft eine solche Erniedrigung der Temperatur eintreten, daß das noch vorhandene Wasser in Eis übergehe und daß die Sonnenstrahlen, selbst wenn sie senkrecht auffallen, nicht mehr im Stande seien, dieses Eis zu schmelzen. Auf dem Monde sei bei hellem Sonnenschein die Temperatur beständig tiefer als die Temperatur des Gases. „Auf unserem Planeten werde daher in Zukunft das arme Menschengeschlecht ebenfalls durch Kälte untergehen.“ Allerdings werde dieser Zeitpunkt noch sehr, sehr fern sein. Auch die von diesem Gesichtspunkte ausgehende Rechnung führe zu demselben Ergebnis, zu dem die zwei vorhergehenden Betrachtungen gelangt seien, es werde sich um einen Zeitraum von rund zehn Millionen Jahren handeln. Aber entscheidend sei das nicht. Denn ob das Ende früher oder später eintrete, die Hauptsache sei, daß es komme, und kommen müsse es, wenn die Luft fortgesetzt sich verdünne.

So hätten wir also schon 3 Todesarten zur Auswahl, Verdunstung, Ertrinken, Erfrieren; alle 3. Mangel an Wasser, Mangel an Nahrung, Mangel an Wärme, seien in gleicher Weise befähigt, das Ende der Erde herbeizuführen infolge ihrer eigenen, unausgeleitet fortgeführten Entwicklungsarbeit. Da liegt es nun freilich ganz nahe, zu fragen, kann denn nicht auch der Luftdruck auf Wärme, die die Erde das Ende bereiten? Die Antwort darauf giebt Robert Mayer's Satz: Alle Bewegung geht schließlich in Wärme über. Die Erde fährt verschiedene Bewegungen aus. Sie dreht sich täglich um ihre Achse; sie bewegt sich jährlich um die Sonne und sie eilt mit der Sonne in einer unerschöpflich großen, darum auch nicht zu benennenden Periode dem Sternbild des Herkules entgegen. Kennt man aber auch noch nicht die Zeit, in welcher die dahinstrebende Sonne sammt all ihren Planeten ihr Ziel erreicht, so hat man doch Grund, die Geschwindigkeit dieser Bewegung zu 30 Kilom. in der Sekunde anzunehmen. Wir sind gewöhnt, uns vorzustellen, daß unser Siegen heute Abend zu den Gestirnen des Himmels dieselbe Stellung habe, die es gestern Abend zu ihnen gehabt hat. Da kommen nun die Astronomen und sagen uns, daß der Ort, an dem sich heute unsere Erde im Welt- raume befindet, eine Million und dreimal hundert tausend Kilometer von dem Platze entfernt sei, an dem sie sich gestern Abend befand, und wir können ihrer Rechnung nicht widersprechen, müssen vielmehr durch eigenes Nachrechnen ihnen zugestehen, daß wir noch am Fluß eines Jahres an einen Ort gelangt seien, der von demjenigen, an welchem unsere Erde voriges Jahr stand, um 473 Millionen Kilom. entfernt ist, und doch steht der Orion heute Abend an demselben Platze des Himmels, an dem er voriges Jahr am gleichen Tage gestanden hat. Es ist als wäre die Erde ruhig auf ihrer Stelle stehen geblieben und doch hat sie eine Zahl von Meilen zurückgelegt, von der wir uns keine Vorstellung mehr machen können. Wie klein kommt uns dabei die Spannweite unserer Einbildungskraft vor! Seit Christi Geburt hat die Sonne unsere Erde durch die Tiefen des Welttraumes um eine Strecke hingeführt, welche sich durch Rechnung auf eine Million Kilometer herausstellt, und noch stehen die Sternbilder in derselben Ordnung zu einander und an derselben Stelle des Himmels, zeigen darum auch noch immer dieselben Figuren, wie beim Beginn unserer Zitterrechnung. Auf diesem ganzen Wege ist unserer Erde kein Leids begegnet. Sie ist dahingeflohen mit den Flügeln der Morgenröthe und hat nirgends angehalten. Kann das ewig so fortgehen? Zahllos sind die Weltkörper, die in dem Himmelsraume schweben. Es schweben mehr Kometen durch den Himmel, als Fische im Meere, sagt Kepler. Muß da nicht der Tag kommen, an welchem Sonne und Erde mit einem dieser Weltkörper zusammenstoßen? Es ist un- ausbleiblich, sagt der gesunde Menschenverstand, und noch ist kein Astronom erschienen, der die Unmöglichkeit eines Zusammenstoßes der Weltkörper nachgewiesen hätte. Es wird aber nöthig sein, die Beschreibung des Weltendes auf diesem Wege für einen weiteren Brief aufzusparen.

Bermischtes.

— Marburg (Hessen), 24. Juli. (In der Zeit des Kornschmitts) pflegen sich häufig unbedachte Unfälle zu ereignen. So blieb vor einigen Tagen eine Frau im Dorfe Wintels bei Weilburg einem vierjährigen Knaben mit der Sense den Kopf ab. Sie hatte nicht bemerkt, daß das Kind am Rande des betr. Ackers schlief. In Dromersheim schlug beim Mähen

ein 17jährig
sie am an
— Gaf
eines Wei
eine Blat
Unterweg
Flöße le
fächertie
orme Jun
Stunden
— De
Zöcher ei
Freitag
ihren Zie
Promenal
verbergen
Gefolge a
zu geniere
Personen
nach H
— V
Dahome
Bonopiti
Fetichwa
über man
ihren Wan
Ghemann
Schwarze
die West
Amphibie
nach heim
der herbe
zu zerren
aufnahm
— Po
find in de
funden wi
die in die
an welch
und liegt
Schweben
diesem W
fante „Se
zwei Gei
der Zeit
auf dem
— D
aus Berli
unbenach
eine „Gra
Zaufe“
elektrisch
langt sein
— (D
schaff, we
zur Ausst
Es ließe
Drogen
rühmtes
arbeitete
Drogen:
Doria, H
Schwefel
Genua:
Masfen,
rothen G
rühmte S
über all
ortigen G
recht lech
Grieser P
Dritter
sind bei
die Städt
überzeug
im Gm
— So
Gazette“
sich um
der Gsch
habe ihn
nügenber
wandte si

Die
der Stri

preuß
Zw

am Sam
Nachmitt
Gasthofe

1. Wor
Wolke
2. Beric
fommt
3. Verei

Tur
Turne

Buch
Eig

Gu
bei

Ein

Gute neue Kartoffeln
empfehl't **Friedr. Gimbel.**

Thessa Klinkhammer kommt!

Siegener Turnverein.

Sonntag, den 2. August d. J.:

Turnfest.

Fest-Ordnung:

Vormittags 11 Uhr: Musikvorträge am Kaiserdenkmal.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Antreten auf dem Holengarten. Nach Auszug der Kirchen:
Festzug durch die Stadt nach der Eintracht. Tafelfest:

Schauturnen,

bestehend in:

a. Ordnung- und Eisenstabsübungen, b. allgemeinem Ringturnen, c. Stab- und Sturmhochsprung, d. Hantelübungen einer Männerabtheilung und Turnspiele der Jugendabtheilung, e. Kletterturnen, f. Kletterpyramiden, g. Schlenkerballspiel.

Während des Turnens Musikaufführungen.
Von 8 Uhr Abends ab ebenfalls auf der Eintracht:

CONCERT

nach ausgewählter Ordnung, später Tanz.

Die Musik wird von der Kapelle des 8. Pionier-Bataillons unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Henner aus Gohlitz angeführt.

Das Eintrittsgeld beträgt:

Nachmittags: für Mitglieder der Eintracht und deren Angehörige (gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte) à Person 20 Pf., Kinder unter 14 Jahren frei; für Fremde 30 Pf.

Abends: für Fremde 50 Pf., für Eintrachtmitglieder sowie für Damen 25 Pf.

Mitglieder des Siegener Turnvereins nebst deren Familien Angehörigen sind Nachmittags wie Abends frei.

Wir bitten unsere Vereinsangehörigen, insbesondere die älteren Turngenossen, sich an dieser Feier sowie an dem Festzuge vollständig beteiligen zu wollen.

Der Vorstand.

Gesellschaft Erholung, Siegen.

Donnerstag den 30. Juli 1896, Abends 8 Uhr:

Gastspiel des Geraer Hoftheater-Ensembles.

Krieg den Frauen.

Original-Lustspiel in 5 Akten von R. Kneifel.

Eintrittskarten zu M. 1.—, Schülerkarten zu M. 0,50 sind im Vorverkauf bei Herrn Kaffeehaus Heinen und an der Abendkasse zu M. 1,25 bezugbar. M. 0,60 zu haben.

Der Vorstand.

Theater in Siegen.

Geraer Hoftheater-Ensemble.

(Direction: Kruse-Gelm.)

Mittwoch den 29. Juli 1896:

Auf vielfachen Wunsch wiederholt!

Das Glück im Winkel.

Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.

Gasthof Adolf Stähler,

Kellinghausen-Creuzthal.

Dienstag den 28. Juli 1896:

Gastspiel des Geraer Hoftheater-Ensembles.

Der Herr Senator.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Empfehle ein reichhaltiges Lager in:
Tuchen, Buckskins, Cheviots usw.

bei Abgabe jeden Maasses.

Anfertigung nach Maass unter Garantie.

Herrenwäsche jeder Art,

als: Halstücher, Hemdkragen, Kragen und Manschetten (welche ich auch nach Maassbestellung durch eine erste Bielefelder Firma anfertigen lasse).

Unterzeuge, Touristenhemden,
Schlipse jeder Art

u. f. w. u. f. w.

J. G. Schneck senior,
Kölnerstrasse 13.

Friedrich Gimbel in Siegen

hat auf seinem Lager (Station Eintracht und Gohlenerstrasse) stets vorräthig in nur besten Qualitäten:



1a. Portlandement (Dyckerhoff),
Cementfabrikate,
Kaminsteine, Treppenstein,
Platten für Trottoire, Flur etc.
Krippen, Spülsteine,
Einflüsse (Regeneinlässe),
Feuerfeste Steine und Mörtel,
Thonrohre
in allen gangbaren Sorten und
Weiten, bei höchsten Rabattfähigen,
Abtrittstrichter
in Thon und Porzellan,
Thontröge.

Schlammfangeimer in allen gebräuchlichen Größen, lackirt oder verzinkt.
Farbige Platten für Röhren, Flur u. f. w., von den gangbarsten billigen
bis zu den feinsten Marmern.

Bestellungen resp. Anfragen wegen Muster und Preise werden prompt erledigt.

Zooje zur

Berliner Pferde-Lotterie

à 1 M., sind noch zu haben bei

M. Rüd.

Eine schöne freundliche Wohnung von
3 Zimmern, Badzimmer, Küche nebst
Zubehör, in der Nähe der Eintracht, bis
1. Oktober oder später zu vermieten.
Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Betten.

Weisse Piqués, Damaste und glatte
baumwollene Stoffe für Bettwäsche.

Glatte Leinen, Halbleinen u. Tischwäsche.

Gardinen- und Rouleauxstoffe.

Bettbarchente,
Köper und Satins,
gediegenste Qualitäten.

Wäschichte Cattune
und Siamosen.

Teppiche,
Bettvorlagen.

Schub-Schneider & Co.

Siegen.

Special-Abtheilung

für

Betten und Aussteuer.

Weitgehendste Garantie
für bestgereinigtes staub- u. kalkfreies
Füllmaterial.

Federn.

Lieferung kompletter Betten
auf Wunsch innerhalb weniger Stunden.

Betten.

Steppdecken
mit Baumwolle, Wolle und
Damenfüllung.

Schlafdecken
in Baumwolle, Wolle u. Seide.

Piqué-
und Waffeldecken,
weiss und farbig.

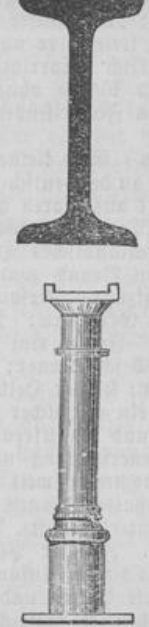
Daunen.



I-Träger zu Bauzwecken,
gußeiserne Säulen,
guß- u. schmiedeeiserne Fabrik-,
Dach-, Stall- u. Kellerfenster,
Kaminchieber, Rohrfutter
etc. etc.

offerirt billigt

J. G. Reichwald, Siegen,
Markt 51/53.



Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von
Bahnhofstrasse. **H. NIES, Siegen, Bahnhofstrasse.**

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaren,
vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



**Neuheiten in Spitzenfragen,
Capes, Blousen, Reise-Costumen,
und wasserdichten Staub-Mänteln**
empfehlen
D. & M. Spickermann,
Markt 49.

WIENERMODE

ist das vornehmste deutsche Modejournal und kostet per Quartal (6 Hefte)
sammt der Gratisbeilage

Wiener „Kinder-Mode“

sowie diversen Modebeilagen

nur fl. 1.50 — Mk. 2.50.

Jede Abonnentin erhält

Gratis

Schnitte nach Maass

von den in der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-
Mode“ abgebildeten Toiletten, Wäsche u. f. w.

in beliebiger Anzahl

für sich und ihre Angehörigen.

Patent-Mäusefalle



Neu!
stellt sich von selbst!
J. G. Reichwald,
Siegen, Markt.

Universal-Nährbrod

(D. R. G. M. 139 967)

für Magenleidende ärztlich empfohlen,

sowie

Universal-Nährzwieback

empfehlen

Seiner. Weiss, Poststrasse 15.

Bestellungen frei ins Haus.

Jede Dame

verfügt über

Lilienmild-Seife.

Dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes
zur **Reinigung und Erhaltung**
eines zarten, sammetweichen, blei-
bend weissen Teints ganz unerlässlich.
à Stück 50 Pf.

Allein zu haben bei
Louis Schmidt Nachf.,
3 Schulplatz 3.

Omibus-Verbindung.

ab Siegen: 7,30, 9, 10,30, 12, 2, 3,30

5, 6,30.

ab Weiden: 8,15, 9,45, 11,15, 12,45,

2,45, 4,15, 5,45, 7,15.

Fahrpläne.

Siegener Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:

Beckdorf 4,44, 6,48 früh (Schnellzug),

8,31, 11,57 M., 2,07, 4,42 M.,

7,39, 9,22 M.

Siegenburg 4,44, 6,48 früh, 8,44, 6,48

früh (Schnellzug), 8,31, 11,50 M.,

2,07, 4,42 M., 7,39 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Rassel, Frankfurt 4,44 früh, 8,31

M., 2,07, 4,42 M., 9,22 M.

Ankünfte in Siegen von:

Beckdorf 6,35, 10,17 M., 1,16, 3,36 M.,

6,24, 9,25, 10,31 (Schnellzug),

10,52 M., 1,43 Nachts.

Abn 10,17 M., 1,16, 3,36 M., 6,24,

10,25 M. (Schnellzug), 10,31, 1,48 M.,

Siegen 10,17 M., 1,16, 3,36 M., 9,25

M., 1,48 Nachts.

Abfahrten v. Beckdorf n. Siegen:

6,00, 9,40 M., 12,42, 3,03, 5,50 M.,

8,52, 10,10 (Schnellzug), 10,15 M.,

1,12 M.

Von Siegen nach Beckdorf-Siegen.

7,08, 10,05 M., 12,25 Mittags, 3,05

M., 7,25, 8,40 M. (Schnellzug),

10,50 M.

Von Siegen nach Dillenburg-Siegen.

6,52, 10,20 M., 12,38 Mittags, 3,25,

6,32, 10,05 M.

Arbeiterzug Dillenburg-Beckdorf

ab Dillenburg 4,25 M., in Beckdorf 5,45.

Von Siegen nach Eisen:

An Arbeitstagen: 5,20, 8,30 M., 1,30,

5,30 M.; an Sonn- und Feiertagen:

8,00, 12,05, 2,10, 6,00 M.

Von Eisen nach Siegen:

An Arbeitstagen: 6,05, 9,40 M., 2,40,

6,40 M.; an Sonn- und Feiertagen:

9,00 M., 1,05 M., 3,00,

6,50 M.

Von Siegen nach Dillenburg:

9,53 M., 3,13 M., 8,14, 10,24 M.

Von Dillenburg nach Siegen:

8,06 M., 1,38, 4,56 M., 9,08 M.

Von Siegen nach Dillenburg:

6,00, 9,50 M., 1,21, 3,35, 4,59, 6,25 M.,

9,26 M.

Von Dillenburg nach Siegen:

5,15, 8,20, 11,21 M., 2,55, 4,20, 5,33 M.,

8,49 M.

Von Beckdorf nach Dillenburg:

9,40 Vorm., 1,00 (nur Montags),

3,10 5,55 M. (nur Samstags),

8,51, 10,15 M.

Von Dillenburg nach Beckdorf:

8,35 M., 11,50 (nur Montags), 1,45,

4,45 M. (nur Samstags), 7,55,

9,30 M.

Von Dillenburg n. Straßbergbach:

8,05, 11,30 M., 4,35 M., 7,45 M.

Von Straßbergbach n. Dillenburg:

5,40 früh, 9,40 M., 2,20 5,30 M.

Siegen-Dagen.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 6,00, 7,45,

8,10 (Schnellzug), 10,30 M., 12,15,

1,21, 3,39, 5,15 M. (hält Mittwochs,

Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 6,31 7,41 (nur Samstags),

9,28, 10, 7 M.

Dagen 6,00, 8,10 Schnellzug, 10,30 M.,

3,39 M., 6,31, 9,28 M.

Ankünfte in Siegen von:

Kreuzthal 6,40, 8,21, 11,39 M., 1,43,

2,03, 3,39, 6,22 (hält Mittwochs,

Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 7,12 (nur Samstags),

7,14 M., 8,10, 9,45, 12,42 M.

Dagen 8,21, 11,39 M., 2,03 M., 7,14,

8,10 (Schnellzug), 12,42 M.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

6,16, 8,05, 11,20 1,23 M., 1,46, 3,20,

5,58 M. (hält Mittwochs, Samstags,

sonst an Sonn- und Feiertagen aus),

6,49 (nur Samstags), 6,55, 7,51,

9,21, 12,22.

Von Dagen nach Kreuzthal-Siegen:

5,22 früh 8,20, 11,15 M., 3,55, 5,22 M.,

9,15 M.

Von Dillenburg nach Dillenburg:

5,51, 8,37 (ab Dillenburg), 9,55 M., 2,45,

5,50, 9,53 M. (letzterer nur bis Dillenburg).

Von Dillenburg nach Dillenburg:

7,22 M., 1,12 Nachm., 7,53 M.

Von Dillenburg nach Dillenburg:

6,00 9,15 M., 6,00 M.

Kreuzthal-Marburg.

Richtung Kreuzthal-Marburg:

4,58 (ab Dillenburg) 6,22 (ab Dillenburg),

8,13, 11,42, 1,50, 8,05 (bis Dillenburg),

11,01 (bis Dillenburg).

Richtung Marburg-Kreuzthal:

5,35 (ab Dillenburg), 6,12 (ab Dillenburg),

6,10, 9,27, 2,55, 6,44 (bis Dillenburg),

9,00 (bis Dillenburg). Sonntags-

zug ab Dillenburg 7,54 M., in

Dillenburg 8,16, in Dillenburg 8,27, in

Dillenburg 8,48.

Von Dillenburg nach Kreuzthal:

5,35 7,18, 10,08 M., 2,33 M., 6,15, 8,48 M.

Von Kreuzthal nach Dillenburg:

8,13, 11,42 M., 1,50 M., 8,05, 11,01 M.

Redaktion, Druck und Verlag von G. Buchholz

in Siegen.